

Zwönitztaler Anzeiger

Er scheint täglich außer Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis: Durch unsere Träger monatlich 1.00 Mark einschließlich Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 1.01 Mark mit Zustellungsgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei G. Bernhardt Ott, Zwönitz. Inhaber und verantwortlicher Schriftleiter: Carl Bernhardt Ott, Zwönitz. Geschäftsstelle: Zwönitz, Markt 171. Fernsprecher Nr. 23. Postfach 4814 Leipzig.

Der „Zwönitztaler Anzeiger“ ist das maßgebende Blatt in Zwönitz, Niederzwenitz, Rühndorf, Seifersdorf, Burgstädtel.



Welcher Verbreitungsgebiet: Borschemnitz, Thalheim, Oberdorf, Hornersdorf, Kierbach, Gornsdorf, Meinersdorf usw.

Anzeigen: Die Nebengespaltene (35 mm) Kleingeld oder deren Raum 25 Goldspennig. Die dreigespaltene Zeile im Nebengespalt (90 mm) und im amtlichen Teile 25 Goldspennig. Bei Wiederholung Preisermäßigung nach Berechnung. Bei Anzeigen, Klagen, Vergleichen und Zielüberstellung gilt jede auf Anzeigen gewährte Preisermäßigung weg. In diesem Falle Berechnung des Zellenpreises am Tage der Zahlung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und der städtischen Behörden zu Zwönitz

Nr. 12

Sonnabend den 14. Januar 1928.

53. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Gewinnerklärungen für das Rechnungsjahr 1928.

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer sind in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1928 unter Benutzung der zu gestellten Vordrucke abzugeben. Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung besteht auch dann, wenn ein Vordruck nicht zugesandt worden ist. Vordrucke können im Rathaus, Zimmer Nr. 13, entnommen werden. Alles Nähere über die Ausfüllung der Vordrucke ist aus den Merkblättern zu ersehen.

Zwönitz, am 14. Januar 1928.

Der Stadtrat.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt, die städtischen Zweifamilienwohnhäuser Ortsl. Nr. 248, 248 B, 248 C, 248 D, 248 E, 248 F, das Fünffamilienwohnhaus 249 E Abtl. A (Siedlung an der Grünhainer Straße) sowie das Doppel-Fünffamilienwohnhaus Nr. 20 und 20 B Abtl. B (am Bahnhof) zu verkaufen. Kaufbedingungen sind an Ratkasselle zu erfragen. Interessenten werden gebeten, alsbald Kaufangebote anher einzureichen.

Zwönitz, am 14. Januar 1928.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Invalidenversicherung

Nach dem Reichsgesetz vom 8. April 1927 (RGBl. I S. 98) sind die Beiträge für Versicherte, die einen wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 36 RM. haben, vom 2. Januar 1928 an in der neuen Lohnklasse VII (bisher noch Lohnklasse VI) mit dem Wochenbeitrag von 2 RM. zu entrichten.

Wenn nur Barbezüge gewährt werden, gelten daher vom 2. Januar 1928 an die folgenden Beitragsätze:

Lohnklasse	Wochenverdienst		Wochenbeitrag
	von mehr als	bis zu	
I		6 RM*	30 Rpf.
II	6 RM	12 "	60 "
III	12 "	18 "	90 "
IV	18 "	24 "	120 "
V	24 "	30 "	150 "
VI	30 "	36 "	180 "
VII	36 "		200 "

* Für Versicherte mit nicht mehr als 6 RM. Wochenverdienst trägt der Arbeitgeber den vollen Betrag. Freiwillig Versicherte haben ihre Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse II, zu entrichten. Marten I. Lohnklasse sind für sie unwirksam.

Wenn Bar- und Sachbezüge gewährt werden, gelten vom 2. Januar 1928 an unter Berücksichtigung der Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge die folgenden Beitragsätze:

Es gehören	Bei einem Barlohn bis zu		bei freier Lohn-, Wohnung, Feuer-, Beleuchtung im behördlich festgelegten Durchschnittswerte von		in Lohnklasse	mit einem Wochenbeitrag von
	monatlich		monatlich			
	wöchentl.	wöchentl.	wöchentl.	wöchentl.		
1. Versicherte bis zu 16 Jahren, weibl. Haus- und Wirtschaftsgehilfen (Mägde, Dienstmädchen in Privat, Stützen, Köchinnen, usw.), Aufwärtserinnen, Lehrlinge.	RM 20.—	4.61	RM 32.—	7.38	II	60
	46.—	10.61	32.—	7.38	III	90
	72.—	16.61	32.—	7.38	IV	120
	98.—	22.61	32.—	7.38	V	150
	124.—	28.61	32.—	7.38	VI	180
	über 124.—	über 28.61	32.—	7.38	VII	200
2. das übrige weibl. u. männl. Personal (Mädchen in Gastwirtschaften, Bäckereien, Fleischereien, Sanatorien, Pensionaten, Knechte, Kutscher, Kraftwagenfahrer usw.)	4.—	0.92	48.—	11.07	II	60
	30.—	6.92	48.—	11.07	III	90
	56.—	12.92	48.—	11.07	IV	120
	82.—	18.92	48.—	11.07	V	150
	108.—	24.92	48.—	11.07	VI	180
	über 108.—	über 24.92	48.—	11.07	VII	200

Dresden, am 6. Januar 1928.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen.

Im Namen des Volkes!

In der Strafsache

gegen den Schankwirt

Hermann Oskar Arno Weber

in Zwönitz wegen Nahrungsmittelverfälschung hat das Schöffengericht zu Zwönitz in der Sitzung vom 6. Januar 1928 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Hermann Oskar Arno Weber wird wegen vorsätzlicher Verfälschung von Lebensmitteln zu

600 (sechshundert) RM. Geldstrafe,

bei Uneinbringlichkeit zu 40 (vierzig) Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Verurteilung des Angeklagten ist auf dessen Kosten durch einmaligen Abdruck des verfügenden Teils des Urteils im „Zwönitztaler Anzeiger“ öffentlich bekannt zu machen.

Ausgefertigt am 14. Januar 1928.

Zugleich wird bezeugt, daß das Urteil am 13. Januar 1928 rechtskräftig geworden ist.

Der Urundsbeamte der Geschäftsstelle bei dem Amtsgerichte Zwönitz.

Öffentliche Handelschule (m. Volkshaus), Gewerbe- und Wirterschule Thalheim i. Erzgeb.

Anmeldungen für Diktoren 1928 zu unseren Abteilungen Handelschule mit Vollabteilung und Lehrklassen, Gewerbeschule und Wirterschule sind schriftlich oder mündlich einzureichen.

Fernruf 590 Amt Meinersdorf. 107 Die Direktion.

Aus Heimat und Vaterland.

Zwönitz den 14. Januar 1928.

— Zur amtlichen Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Sachsen. Im amtlichen Teil dieser Nummer veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine amtliche Bekanntmachung über die ab 2. Januar 1928 gültigen Beitragsätze in der Invalidenversicherung. Die genaue Beachtung dieser Bekanntmachung liegt im Interesse aller Arbeitgeber und Versicherten.

— Schöffengericht. In der gestrigen öffentlichen Schöffengerichtssitzung stand der am 23. März 1903 in Etzschthal (Tschchoslowakei) geborene, u. a. wegen Diebstahls und Betruges vorbestrafte Mietervertreter Herbert Walter Endt aus Niederzwenitz unter der Anklage des Betruges nach § 263 RStGB. vor Gericht. Er hatte in der Zeit vom Oktober 1926 bis Juli 1927 als Vertreter des Mietervereins für jeden Prozeß, den er im Interesse eines Mieters vertrat, 3 M. Aufwandsentschädigung und vom April 1927 außerdem für jedes Mitglied 5 Pf. pro Monat von der Mieterorganisation bezogen. Seit 5. Januar 1926 bezog er außerdem Erwerbslosenunterstützung bzw. Krisenfürsorgeunterstützung. Als die Bezüge, soweit es sich um die monatlichen Beträge von 5 Pf. pro Mitglied der Mieterorganisation handelte, die wöchentlich etwa 20—23 M. ausmachten, der Arbeitslosenunterstützungstelle bekannt wurden, entzog man dem E. am 10. Juli 1927 die Unterstützung. Nach längerer Beweisaufnahme, nach deren Schluß der Anklagevertreter eine Freiheitsstrafe beantragte, da es sich um Rückfallbetrug handelte, wurde E. freigesprochen, da ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht nachzuweisen sei. Die Gerichtskosten werden auf die Staatskasse übernommen. E. H. D.

Zwönitz. (Stadtverordneten-Vorstandswahl.) In der ersten Stadtverordnetenversammlung sollte das Präsidium gewählt werden. Die bürgerlichen Stadtverordneten, die über eine Stimme Mehrheit verfügten, waren bereit, die bisherigen Vorsteher wiederzuwählen, nämlich den Sozialdemokraten Straffer als ersten, Dr. Mah von der Deutschen Volkspartei als zweiten Vorsteher und den bisherigen dritten Vorsteher Grünke von der Wirtschaftspartei. Nachdem der Sozialdemokrat durch Zuruf zum Vorsteher wiedergewählt worden war, machten die Bürgerlichen aber das Kollegium beschlußunfähig, indem sie den Saal verließen. Es fehlte nämlich ein bürgerlicher Stadtverordneter, so daß die Rechte und die Linke über gleichviel Stimmen verfügten und die Gefahr bestand, daß eine Entscheidung durch das Los herbeigeführt und ein Kommunist zum zweiten Vorsteher gewählt werden würde.

Dresden. (Verkehrsunfall des Finanzministers Weber.) Auf dem Carolaplatz stießen zwei Personenkraftwagen zusammen; glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Insasse des einen Wagens war der sächsische Finanzminister Weber.

Dresden. (Der sächsische Etat 1928.) Von sozialdemokratischer Seite wird mitgeteilt, daß der sächsische Etat für das Rechnungsjahr 1928 endgültig fertiggestellt sei. Er werde voraussichtlich in der nächsten Vollversammlung des Landtages, die am Dienstag, den 17. Januar, stattfindet, den Abgeordneten zugestellt werden.

Dresden. (Familientragödie.) In der Nacht hat im Stadtteil Rähnitz der 42jährige Profirist Kamillo Eitel mit seiner Ehefrau und zwei Kindern im Alter von neun und sechs Jahren den Tod durch Gasvergiftung gefunden. Eitel war seit längerer Zeit stellunglos und befand sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Hinzu kam der Verlust einer größeren Summe, die ihm zur Beteiligung an einem geschäftlichen Unternehmen geliehen worden war. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß das Ehepaar den gemeinschaftlichen Tod mit den Kindern freiwillig gesucht hatte.

Dresden. (In die Eibe gestürzt.) Eine etwa 55—60 Jahre alte unbekannte Frau hat sich von der Marienbrücke in die Eibe gestürzt. Die Unbekannte war dunkel gekleidet und trug einen großen schwarzen Hut mit Reiterfeder. Auf der Brücke hat sie einen Schirm mit Horngriff zurückgelassen. Mit als vermißt gemeldeten Personen konnte sie nicht in Verbindung gebracht werden.

Freiberg. (Todesfälle.) Im 76. Lebensjahr starb hier der Postdirektor i. R. Theodor Gustav Regler. Am 1. April 1892 übernahm er die Vorsteherstelle des Freiburger Postamts. Mehrere Jahre war er Mitglied des Freiburger Stadtverordnetenkollegiums.

Kirchberg. (Hoffnungsvolle Burschen.) Auf der Straße nach Burkhardsdorf wurde eine Frau von drei jungen Leuten aufgelauert und belästigt. Dasselbe wurde bei einem jüngeren Mädchen versucht. Die drei Burschen, von denen zwei noch die Schule besuchen, konnten ermittelt werden.

Böbau. (Kirchenmusikdirektor.) Das Evangelisch-lutherische Landeskonfistorium hat dem Oberlehrer und Organisten Thomas, der schon lange dem Superintendenten in kirchenmusikalischen Fragen mit Rat und Tat zur Seite stand, als Sachverständigen für Kirchenmusik im Bezirke der Ephorie Böbau die Dienstbezeichnung „Kirchenmusikdirektor“ beigelegt.

Leitschen. (Schwaffer der Eger.) Infolge von Eisstauung ist die Eger bei Saaz aus den Ufern getreten. Die in den Niederungen befindlichen Arbeiterwohnungen mußten geräumt werden.

Leitschen. (Fabrikbrand.) Die bekannte Streichinstrumentenfabrik Frank Reiner u. Co. in Schönbach bei Eger fiel einem verheerenden Feuer zum Opfer. Der Brand entstand während der Mittagszeit und griff so rasch um sich, daß die Rettung irgendwelcher Waren unmöglich war. Eine große Anzahl von Geigenmachern ist durch den Brand brotlos geworden.

Kadeburg. (Zum Geburtstag Jilles.) Die Stadt Kadeburg, die Geburtsstadt des Malers und Zeichners Heinrich Jille, hat ihrem berühmten Sohn telegraphische Glückwünsche zu seinem siebzehnten Geburtstag übermittelt.

Städtische Sparkasse Zwönitz

Annahme von Spargeldern — Zeitgemäße Verzinsung
 Geheimhaltung / Geschäftszeit: 9—12 und 2—4 Uhr

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichswehrminister Dr. Gessler hat sein Rücktrittsgesuch beim Reichspräsidenten eingereicht.
* Die Arbeitslosigkeit ist in Deutschland wieder derart gestiegen, daß zurzeit 1.400.000 Arbeitslose gezählt werden.
* Im Rheinland wurden umfangreiche Sprengschüßungen aufgedeckt, die das Reich um eine Viertelmillion Mark geschädigt haben sollen.
* In Brüssel zerstörten nationale Studenten eine Ausstellung, die von den russischen Sowjetbehörden zu Propagandazwecken eingerichtet war.

Direktionswechsel bei der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse.

Neuer Leiter Rechtsanwalt Klepper.
Der Präsident des Direktoriums der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Geheimrat Finanzrat Semper, ist bis auf weiteres beurlaubt worden, wie amtlich mitgeteilt wird. Das preussische Staatsministerium hat den Rechtsanwalt Klepper, derzeitigen Vorsitzenden des Vorstandes der Deutschen Pächterkreditbank, mit der kommissarischen Leitung des Direktoriums der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse beauftragt. Der finanzielle Stand der Anstalt gibt zu irgendwelchen Besorgnissen keinen Anlaß. Das preussische Staatsministerium ist überdies fest entschlossen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Preussische Zentralgenossenschaftskasse als leistungsfähiges Kreditinstitut für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und den gewerblichen Mittelstand zu erhalten und weiter auszubauen.

Zwei französische Abgeordnete verhaftet.

Poincarés Sieg in der Kammer.
In Paris wurden nach Schluß der Kammer Sitzung die kommunistischen Abgeordneten Cahin und Vallant Couturier beim Verlassen des Parlamentsgebäudes von Polizeibeamten festgenommen und im Kraftwagen in die Untersuchungsgefängnis übergeführt. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Die Verhaftung bildete den Abschluß einer Kammerdebatte über die Frage der Aufhebung der Summenstrafe für fünf kommunistische Abgeordnete, die wegen politischer Untreue unter Anklage stehen. Die Abgeordneten Brunet, Vertreter der republikanischen sozialistischen Gruppe, und Daladier, der als Vertreter der Radikal-Sozialistischen Partei das Wort ergriff, sprachen sich gegen die Kommunistenverhaftungen aus, aber ein dahingehender Antrag wurde mit beträchtlicher Stimmenmehrheit abgelehnt. In äußerst gereizter Stimmung verabschiedete sich dann

Ministerpräsident Poincaré gegen den Vorwurf, daß das Vorhaben der Regierung die Rechte des Parlaments verletze. Die Regierung erachte es als ihre Pflicht, Männer, die ihre parlamentarische Stellung benutzten, um sich über das Gesetz und die Verfassung lustig zu machen, nicht länger in Freiheit zu lassen. Der Ministerpräsident stellte dann die Vertrauensfrage, die mit dem Siege der Regierung endigte und zu der gemeldeten Verhaftung zweier von den fünf für vogelfrei erklärten kommunistischen Deputierten führte.

Der Plitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie hörte es aus seinen Worten heraus, daß er die Wahrheit sprach, und als sie dann nach mehr als zwei Stunden in das Haus zurückkehrten und sich bald darauf, nachdem sie sich trotz seines Widerspruchs schnell umgekleidet hatte, bei Tisch einander gegenüber saßen, da waren sie, wie sie es bei dem Willkommengruß gewünscht hatte, wirklich schon gute Freunde und gute Bekannte geworden.

Die Baronin hatte in dem kleinen Speisesaal decken lassen und ließ nur von dem alten Kammerdiener servieren, den sie von ihrem verstorbenen Manne als Erbstück übernommen hatte und dem sie das Gnadenbrot gab, obgleich der, wie sie ihrem Gast erklärte, so taub sei, daß sie sich mit ihm nur durch Winke und durch kleine Zettel, auf die sie ihre Befehle nieder schrieb, verständigen konnte. So brauchten sie sich in der Unterhaltung nicht den leisesten Zwang aufzulegen, sie plauderten von diesem und jenem, bis er dann plötzlich immer schweigsamer wurde, so daß sie ihn ganz verwundert fragte: „Was haben Sie denn nur? Schmeckt Ihnen der Hasenbraten nicht? Das sollte mir aufrichtig leid tun, denn ich habe den selbst für Sie geschossen.“

„Halten Sie mich wirklich für einen solchen Materialisten, Baronin?“ verteidigte er sich. „Und glauben Sie, ich würde es irgendwie zeigen, wenn mir etwas an Ihrem gaffreien Tische nicht schmecken sollte? Nein, mich beschäftigt etwas ganz anderes, aber ich weiß doch nicht —“

Er schwieg mit einem Blick auf den alten Diener, und die Baronin beeilte sich ihn zu beruhigen, indem sie diesen, der keinen Blick von ihr abwandte, um jederzeit ihre Winke rechtzeitig zu bemerken, plötzlich mit ganz lauter Stimme fragte: „Nicht wahr, Franz, Sie sind jetzt bald sechs Jahre so taub, daß Sie nichts mehr verstehen?“

Lediglich daraus, daß die Baronin ihn beim Sprechen ansah, schloß der Kammerdiener, daß ihm ihre Worte gegolten hatten, und so beeilte er sich denn, ihr auf ihre Frage zu erwidern: „Ja, ja, die Frau Baronin haben ganz recht, das schöne Wetter wird noch eine ganze Weile anhalten.“

Fritz von Hiegelbach biß sich auf die Lippen, um nicht zu lachen, und um den alten Diener nicht zu verlegen, dann meinte er: „Der Beweis genügt mir, Baronin.“

„Dann sprechen Sie also,“ ermutigte sie ihn belustigt, „denn was es auch sein mag, eine Liebeserklärung wird es doch gerade nicht sein.“

Dr. Gessler tritt vom Amt zurück.

Wechsel im Wehrministerium.

Gesslers Rücktrittsgesuch beim Reichspräsidenten.
Die unvermutet, aber ziemlich bestimmt in Berlin auftretenden Gerüchte vom Rücktritt des Reichswehrministers verdichteten sich im Laufe des Freitags bis zu der tatsächlichen Mitteilung, daß Dr. Gessler den endgültigen Entschluß gefaßt hat, von seinem Amt zurückzutreten und sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Mit persönlichen Gründen, vor allem mit den schweren Schicksalsschlägen, die ihn in der letzten Zeit betroffen haben, begründet Dr. Gessler die Absicht des Rücktritts. Schon vor einigen Tagen ließ er darüber Nachricht an Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichszustanzler gelangen. Da der Entschluß feststeht, bilden das offizielle Abschiedsgesuch und dessen Genehmigung durch den Reichspräsidenten, der den von ihm sehr geschätzten Mitarbeiter ungern verliert, wohl nur selbstverständliche Folgen. Man kann damit rechnen, daß Gessler den Wehretat für 1928 nicht mehr vor dem Reichstag vertreten wird. Merkwürdigerweise war bei den in Betracht kommenden amtlichen Stellen in Berlin, so insbesondere bei der Reichspressestelle, auf alle Anfragen hin am Freitag von



Dr. Gessler.

Abg. v. Brüninghaus.

Rücktrittsabsichten des Wehrministers „nichts bekannt“, obwohl alle Welt offen und mit voller Berechtigung davon sprach.

Es war auch die Rede davon, daß Herr Dr. Gessler unter Umständen ein längerer Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit bewilligt werden könnte und ein Vertreter für ihn die Geschäfte wahrnehmen würde mit Rücksicht auf die in absehbarer Zeit bevorstehenden Neuwahlen und die sich wahrscheinlich daran anschließende Neubildung des Kabinetts. Doch ist das nur eine Möglichkeit, zumal anderweitig schon sehr lebhaft die Nachfolgerfrage besprochen wird. Die Ernennung des Wehrministers erfolgt durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichszustanzlers.

Gesslers Amtstätigkeit.

Wiederholt ist in den letzten Jahren von Rücktrittsabsichten Gesslers die Rede gewesen, ohne daß solche Ankündigungen sich in die Wirklichkeit umsetzen. Er hat

acht Jahre hindurch auf dem schweren Posten ausgehalten, auf den ihn das Geschick gerufen hatte. In jungen Jahren machte er an der Universität Erlangen seinen juristischen Doktor und wurde nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt, dann als Gewerbeichter mit 35 Jahren zum Ersten Bürgermeister von Regensburg gewählt. Nach drei Jahren siedelte er als Oberbürgermeister nach Nürnberg über. Während der Revolution gelang es ihm, die Arbeiterstadt Nürnberg und das übrige Nordbayern vor Blutvergießen zu bewahren. Im Oktober 1919 schlug ihn die Demokratische Partei zum Wiederaufbauminister vor. Nach einem halben Jahre übernahm er als Nachfolger Rostes das Reichswehrministerium.

Durch die langen Jahre hat es ihm nicht an Mühen und Anfechtungen gefehlt, aber unentwegt stand Gessler als sturmgeübter und energischer Mann auf der Wacht, das, was er für richtig hielt zum Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht, zu entwickeln und zu verteidigen. Wenn er jetzt müde geworden ist, so genügt es, auf den Verlust zweier blühender Söhne in den letzten Jahren hinzuweisen. Nun nahm ihm der unerbittliche Tod seine alte Mutter. Das hat wohl seinen Entschluß zum Reisen gebracht. Dr. Gessler ist einer der am stärksten umstrittenen Minister des neuen Deutschland gewesen, trotzdem aber sozusagen der dienstälteste Minister geworden. Denn seit 1919 war er ununterbrochen im Amt. Im August 1923, als das erste Kabinett der Großen Koalition gebildet wurde, drohte diese Koalition daran zu scheitern, daß die Sozialdemokratie die Beibehaltung des Reichswehrministeriums durch Dr. Gessler mit Entschiedenheit ablehnte. Nur mit schwerer Mühe gelang es damals, bei der Sozialdemokratie die Duldung Dr. Gesslers durchzusetzen. Die Demokraten haben ihn, seit er in das erste Kabinett Luther eintrat, nicht mehr als ihren politischen Vertrauensmann betrachtet. Er trat auch formell aus der Demokratischen Partei aus. Nach dem Tode des Reichspräsidenten Ebert war Dr. Gessler einige Wochen lang ernsthafter Kandidat für das Amt des Reichspräsidenten.

Nun wird er gehen als einer, der viel getragen, noch mehr ertragen hat, an dessen Wert aber niemand vorbeigehen kann, der die Entwicklung Deutschlands nach der Revolution 1918 zu würdigen hat. Wer wird seine Bürde auf sich nehmen?

Der Nachfolger des Wehrministers.

In parlamentarischen Kreisen wird lebhaft die Frage erörtert, wer der Nachfolger Dr. Gesslers werden wird. Allerdings steht noch nicht fest, ob angesichts der immerhin nur noch kurzen Lebensdauer des Reichstags wieder ein Reichswehrminister ernannt oder nur ein Stellvertreter mit der Führung der Geschäfte betraut werden wird. An erster Stelle steht der Name des der Volkspartei angehörenden Abg. Konteradmiral a. D. Brüninghaus, der schon öfter als der Erbe Dr. Gesslers genannt wurde, da ja Dr. Gessler nicht das erste Mal aus seinem Amt scheidet will. Daneben stehen auch die Namen der völksparteilichen Abgg. Scholz und von Karhoff. Dr. Scholz ist der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Herr von Karhoff hat sich durch seine Festrede bei der letzten Verfassungskonferenz im Reichstag bekannt gemacht und ist auch wiederholt als Kanzlerkandidat aufgetaucht. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß auch General Heye und der Zentrumsabgeordnete Erling als Ministerkandidaten genannt werden.

Unwillkürlich wurde er ein klein wenig verlegen, bis er dann ausrief: „Aber Baronin, was denken Sie von mir, ich bin doch nicht Tobias.“

In komischer Verzweiflung seufzte sie unwillkürlich schwer auf, dann meinte sie: „Ich glaube, ich habe Sie schon bei dem Frühstück darum gebeten, können Sie dem das Verliebte nicht etwas oder am besten ganz abgewöhnen?“

„Das kommt ganz auf Sie an, Baronin,“ erwiderte er, während er sie dabei forschend und prüfend ansah, um dann fortzufahren: „Ich will in der Hinsicht gern mein Glück versuchen, vorausgesetzt, daß es Ihnen wirklich ernst ist mit Ihren Worten.“

„Natürlich ist es das,“ stimmte sie ihm schnell bei, „das heißt, so ganz ernst ist es mir vielleicht doch nicht, ich glaube sogar, mir würde etwas fehlen, wenn er aufhören würde, mir seine Liebe zu gestehen, er darf es nur nicht von mir verlangen, daß ich seinen Worten glaube, die machen mir Spaß, weiter nichts.“

„Der arme Tobias,“ meinte er voller Mitleid mit dem Kameraden, „ich glaube, Baronin, wenn Tobias Sie eben gehört hätte, würde er Selbstmord begehen, denn ich bin davon überzeugt, daß er Sie auf seine Art wirklich liebt, er will Ihnen sogar eine Entsetzungsur durchmachen, um wieder jung, schön, schlank und begehrenswert zu werden.“

Die Baronin lachte hell auf, um dann zu fragen: „Und das glauben Sie, lieber Freund? Den Bären hat er mir schon vor einem Jahr aufgebunden, so lange ist es nämlich her, daß er sich in mich verliebt hat. Seit einem Jahr hungert er mir zuliebe und er ist dabei viel stärker geworden, als er es jemals war. Als ich im vorigen Winter von St. Moritz zurückkam, erschrak ich geradezu, als ich ihn wieder sah, und seine Entschuldigung, er könne meinetwegen nur dann hungern, wenn er mich in seiner Nähe wüßte, war natürlich eine leere Ausrede.“

„Vielleicht doch nicht,“ verteidigte er den Kameraden, „vielleicht bessert er sich noch, wenn er Sie öfter sieht, wobei mir einfällt, daß ich in der letzten Zeit vergebens nach Ihnen ausfah. Sind Sie seit jenem Tage gar nicht wieder in der Stadt gewesen?“

„Ich war in Berlin, um mir meine Winterhüte und einige Kleider zu besorgen.“

Unwillkürlich seufzte er diesmal schwer auf, um dann mit ganz wehmütiger Stimme vor sich hin zu sagen: „Berlin, Berlin, ach, du göttlich schönes Berlin,“ dann aber bat er: „Baronin, wenn Sie keinen Mord begehen und nicht daran schuld sein wollen, daß ich gleich absichtlich an einem Hasentrocken erstickte, dann sprechen Sie auch nicht mehr von Berlin, denn hier in der Stadt kann man es doch nur aushalten, wenn man gar nicht davon denkt, ja, wenn man es

gar nicht weiß, daß es noch andere Städte auf der Welt gibt. Ich kenne die meisten, ich habe ein Jahr Urlaub gehabt und bin weit in der Welt herumgekommen, aber ich habe absichtlich jede Erinnerung daran aus meinem Gedächtnis gelöscht. Die Worte „Erinnerung“ und „Vergangenheit“ habe ich in meinem Konversationslexikon durchgestrichen, die gibt es nicht mehr für mich.“

Sie veruchte ihn zu trösten: „Sie Armster, wie leid Sie mir tun.“

„Und wie leid ich mir erst tue, Baronin,“ stimmte er ihr bei, „wenn man aus Mitleid mit sich selber sterben könnte, wäre ich schon lange tot, vielleicht schon wieder auferstanden. Na, hoffentlich erlebe ich den Freudentag noch mal. Aber sprechen wir von etwas anderem, Baronin, und da gestatten Sie mir die neugierige Frage, wozu gebrauchen Sie denn Berliner Toiletten? Hier für Ihre Bekleidung oder für die sogenannte Gesellschaft in der Garnison?“

„Für die ganz gewiß nicht, ich mache hier überhaupt nur sehr wenig mit, aber ich sagte Ihnen doch schon, ich fahre jedes Jahr nach St. Moritz.“

„Nedes Jahr?“ fragte er und es klang aus seinen Worten nicht nur Erstaunen, sondern auch eine gewisse Enttäuschung hervor, bis er dann weiter fragte: „Aber was machen Sie denn nur alljährlich dort?“

„Ich amüsiere mich,“ gab sie zur Antwort, „das Frühjahr, den Sommer und den Herbst hindurch, bis die Ernte unter Dach und Fach ist, tue ich ja meine Pflicht, aber wenn der Winter kommt, duldet es mich hier nicht mehr lange. Mitte Dezember packe ich meine Koffer und dann geht es hinauf nach St. Moritz, um des Tags über Sport zu treiben und am Abend zu tanzen. Ach und Sie wissen ja gar nicht, wie leidenschaftlich ich tanze.“

Er umspannte abermals mit einem schnellen Blick ihre graziose Figur, dann sagte er: „Sicher sind Sie auch eine sehr gute Tänzerin?“

„Benigstens behaupten die Herren das.“

Er blinzelte eine ganze Weile nachdenklich vor sich hin, dann fragte er: „Und wie lange bleiben Sie stets fort, Baronin?“

„Wenn ich mich gut amüsiere, und das ist meistens der Fall, bis in den April, sonst komme ich schon im März wieder.“

„Schon?“ wiederholte er mit etwas ironischer Betonung, „das nennen Sie „schon“, Baronin, das nenne ich „erst“, um dann auszurufen: „Da hat Tobias ganz recht, wenn er sich Ihnen wegen nicht tothungert. Wenn Sie ihn so lange allein lassen, da muß er ja immer dicker werden, da sind Sie aber ganz allein daran schuld.“

(Fortsetzung folgt.)

Stad...
geric...
rückf...
bean...
leste...
zog...
zu d...
sond...
Berli...
ereig...
ungl...
beide...
an L...
getru...
Urfa...
Steu...
Boot...
entb...
Man...
auf...
weig...
verla...
trieb...
Labu...
mehr...
Ni...
Me...
Fraue...
Fraue...
Damen...
Seiden...
Jugen...
Tanz...
Strich...
Pa...
Bü...
Empfehle...
räume mi...
zur Abhat...
Gusta

Am Montag den 16. Januar beginnt unser diesjähriger INVENTUR-AUSVERKAUF

Preisherabsetzung
bis zu **66²/₃ %** !



Eine Einkaufsreise zu uns bringt Ihnen riesige Vorteile

Gschühenhaus Zwönitz

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab
der feine **Ball** im großen
öffentliche **Saale**
In der Gaststube
Stimmungstrio
Lebhaftes Auftreten des Cello-Solisten
Lieberrwitz. Zum Vortrage gelangen Werke von
Sarasate, Haydn, Koltermann und andere mehr.
Gute Küche ff. **Getränke**
Um gütigen Zuspruch bittet **Gustav Becker**.
NB. Gleichzeitig mache ich die geehrte Einwohnerschaft
darauf aufmerksam, daß Herr Kraftwagenbesitzer
Görner sämtliche Stadt- und Fernfahrten zu den gün-
stigsten Bedingungen ausführt. D. D.

Feldschlößchen Zwönitz

Am Sonntag von nachm. 4 Uhr an
der bekannte feine **Ball**
Stündlich Vorführung der amerikanischen Wunderkugel
„Der Himmel auf der Erde“. Sehenswert.
ff. Biere, Frucht- und Traubenweine, Liköre usw.
Empfehle meine neuzeitlich vorgereichteten Gasträume.
Um gütigen Zuspruch bittet **Ernst Uhlig**

Gasthof Günsdorf

Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentl. Tanzmusik
Abwechslend Streich- und Blasmusik
Neueste Tänze / Mietauto steht zur Verfügung
Hierzu ladet freundlichst ein **Louis Franke**

Fremdenhof Erbgericht,

Thalheim
Sonntag ab nachm. 4 Uhr
im großen Saale
große öffentl. Ballmusik
gespielt vom verstärkten Steinbach-Orchester,
Chemnitz
Gute preiswerte Speisen und Getränke
Um gütigen Besuch bittet **Paul Löwe**

Gasthof Streitwald.

Heute und folgende Tage großes
Bockbierfest.
Morgen Sonntag v. 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik
wozu freundlichst einladen
Richard Weigel und Franke

Lichtspiele N.-Zwönitz.



Sonabend und Sonntag
Sonntag von 2-5 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung.
Einer der besten deutschen Großfilme:
Stolzenfels am Rhein.

Ein Drama in 7 Akten.
Dieser Film ist ein Werk, das elemen-
tar packt, ist spannend und ergreifend
und hinterläßt unvergeßliche Eindrücke.
In den Hauptrollen:
Grete Reinwald, Maria Wildgeny,
Carl de Vogt, Ed. v. Winterstein
u. a. m.

Month lernt Golf spielen. Vom Fels zum Meer.
Lustspiel in 2 Akten. Streifzüge u. Erlebnisse eines Naturfreudbes.
Aktuelle Wochenchau.
Voranzeige. Nur Donnerstag: **Ratoho der Held.**
Freitag bis Sonntag: **Blutsbrüderschaft.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres von uns geschiedenen Vaters,
Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers

Karl Gottfried Rudolph

jagen wir allen für die herzliche Teilnahme durch Wort, Schrift und
Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn
Pfarrer Böcher für die zu Herzen gehenden trostreicher Worte und
Dank allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gute Nacht“ und
„Ruhe sanft“ in deine kühle Gruft nach.

Rühnhaide, am 14. Januar 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Angebote

aus unserem Inventur-Ausverkauf vom 16.—28. Januar,
welche Ihnen beweisen, daß wir Außergewöhnliches bieten.

Ein Posten

Frauen- u. Badfisch-Kleider

Barchent, Velour, halbwoll. Streifen u. reinw.
Barchent in jugendlichen u. vollweil geschnittenen
Frauenformen sämtl. mit langem Arm.
Mk. 7.25, 6.50, 5.50, 4.—, 3.—

Ein Posten Mädchen-Kleider

Barchent-Hänger, Größe 40, Mk. 0.70
Restbestände in verschiedenen Qualitäten u.
Farben im Preise rücksichtslos herabgesetzt.

Ein Posten Junger-Blusen

mit langem Arm und Bund, Barchent, Velour,
halbwoll. Streifen u. Karos.
Mk. 4.25, 3.—, 2.50, 1.50

Ein Posten

Frauen- u. Badfisch-Mäntel

Cheviot, Flausch, Velour u. Ottoman zum
Aussuchen
Mk. 20.—, 15.—, 10.—, 7.50, 5.—

Kostüme, Röcke, Strickwaren usw.
zu wesentlich billigeren Preisen.

Auf sämtliche nicht aufgeführten Winterwaren gewähren wir weitestgehende Nachlässe.

Oscar Arnold, Zwönitz, Markt

Ein Posten Hosen, lang

Zwirn, Halbstoff, Tuchleder und Buckskin.
Mk. 7.25, 6.50, 6.—, 4.75, 3.—

Ein Posten Winter-Toppen

in Halb- u. Ganzsport, warm gefüttert.
Mk. 28.—, 24.—, 18.—, 12.—

Ein Posten Ulster u. Paletots

schwarz, mit Samtkragen Mk. 30.—
Ulster, Barchentgrößen, verschied. „ 20.—
Dessins „ 15.—
Knabengrößen 7—12 „ 15.—

Ein Posten Manchester-Anzüge

Jakett gefüttert Mk. 30.—
Sport-Anzug aus festem Buckskin,
vierteilig „ 34.—

Rationelle Aufzucht



Lactina

(Deutsches Fabrikat)
das hochkonzentrierte, vita-
minreiche, rationelle Jung-
viehaufzucht-Kraft- und
Mastfutter (Mischfutter).
Große Erleichterung der
Aufzucht
bei bedeutenden Ersparnissen.
Gesundes, kräftiges und
rasches Aufwachsen der
Jungtiere.
5 kg geben 80 Liter Lactina-
Milch und kosten Mk. 4,50
erhältlich bei:
**Spar-, Kredit-
und Bezugs-Berein
Oberwallfater u. Umg.
c. o. m. u. p.
Lager: Zwönitz.**

Für die beim Hinscheiden unserer
lieben Entschlafenen Frau

Lina Auguste verw. Martin

geb. Fischer
erwiesenen Ehrungen und Aufmerk-
samkeiten sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank
Zwönitz den 14. Januar 1928
Paul Löffler und Frau Adele
geb. Grabner

Gasthaus Luthereiche, Niederzwönitz

Fernruf Nr. 70
empfiehlt seine Lokalitäten sowie
neu eingerichteten Fremdenzimmer.
Neues elektrisches Popper-Piano.
Um gütigen Zuspruch bittet **F. Kippert.**
Mietauto und Garage vorhanden.

Kartoffel- und Senaufkäufer

gesucht. Telephonische Offerten erbeten.
Schulmann G. m. b. H., Berlin-Halensee,
Tel.: Umland 1783. **Katharinenstraße 9.**

Siehe eine Zeitsung.

fort
bei d
Itefer
Anza
Böfe
Unter
heilig
Verfu
natir
war e
Affäre
Wiede
frank
u n d
Parla
und f
eingel
nächst
wie b
Bezie
sehr f
reicher
gingen
Stein
drüber
D
Datwe
l o m
deutlic
Sache
denen
Bezah
bant
über d
find a
tionss
zu bez
gegang
von b
richtet
immer
Wieder
gebiet,
den de
Kohlen
nis, so
zu ver
t e n
Belgie
als so
Denn
bestand
belgisch
Gruber
währen
Bettfol
mehr a
Gescha
durchau
den
Grund
verschol
vor sich
maljah
Sinken
raschen
jetzt ja
nicht bi
ganze
Schwin

Aufbe
Bo
monsch
Sachlic
vorigen
zöflichen
merksam
Honsber
schung
Machen
der hffe
Biele an
gelegten
festgehe
K a n z e
Machen
bedung
Ha
Paris u
zur Bel
menten
etabliert
kommen
Sachlefe
rung bo
gen soll
Kontra
And, wi

Reparationschwindel.

Natürlich hatte es die Pariser Zeitung „Matin“ sofort heraus: schuld an den großen Schiebung, die jetzt bei den auf Grund des Dawes-Plans erfolgenden Sachlieferungen aufgedeckt sind und in eine ganz erschreckliche Anzahl von Millionen gehen, ist „natürlich“ Deutschland.

Die ganze Frage der Sachlieferungen auf Grund des Dawes-Plans ist ein ebenso unglückliches wie kompliziertes Kapitel. Staatliche Lieferungen deutscherseits erfolgen ja schon längst nicht mehr, die ganze Sache ist privaten Vereinbarungen deutscher Firmen mit denen der Ententestaaten überlassen und nur die Bezahlung geschieht letzten Endes durch die Reichsbank an die Lieferanten deutschen Firmen.

Hat sich bereits jetzt schon das Verhältnis zwischen den „Darzahlungen“ und den „Sachlieferungen“ auf Grund des Dawes-Plans zuungunsten dieser letzteren verschoben, so wird diese Entwicklung noch viel schneller vor sich gehen, wenn erst die Riesenzahlungen des „Normaljahres“ und der Folgezeit untergebracht werden sollen.

Aufdeckung der Schwindeleien durch Deutschland

Von deutscher offizieller Seite wird zu den Reparationschwindeleien darauf hingewiesen, daß das deutsche Sachlieferungsbüro in Paris schon Anfang Dezember vorigen Jahres Veranlassung nehmen mußte, den französischen Sachlieferungsdienst auf Unstimmigkeiten aufmerksam zu machen, die anscheinend bei einigen Reparationsverträgen obwalteten.

Hausfuchungen, die durch die französische Polizei in Paris und in der Provinz vorgenommen wurden, haben zur Beschlagnahme einer größeren Anzahl von Dokumenten geführt. Es scheint, daß namentlich zwei in Paris etablierte Firmen als die Hauptschuldigen in Betracht kommen.

Kopenhagen. An der Westküste von Jütland haben sich in Folge der starken Strömung zwischen der Insel Röm und Ballum eine hohe Eisbarge aufgeschichtet, die auch dem Entwässer der letzten Tage erfolgreich widerstand.

Interessante Zahlen aus Sachsen.

Die evangelische Kirche 1925 und 1926. — Die Zahl der Ehescheidungen. — Sachsens Bevölkerung nach der Muttersprache.

Die in den Veröffentlichungen des Sächsischen Statistischen Landesamtes gegebene Aufstellung über die Religionsgliederung in Sachsen erhält jetzt eine wertvolle Ergänzung, soweit die evangelisch-lutherische Landeskirche in Betracht kommt, durch eine vom Landesstatistikamt für die Jahre 1925 und 1926 bearbeitete Statistik.

Unter den statistischen Veröffentlichungen werden die Ehescheidungen auf besondere Interesse stoßen. Von 1920 bis einschließlich 1924 wurden in Sachsen insgesamt 17 492 Ehen geschieden. Weniger als ein Jahr dauerten 132 Ehen, ein Jahr 909, zwei Jahre 1441, drei Jahre 1634, vier Jahre 1365, fünf Jahre 1096, sechs Jahre 1068, sieben Jahre 865, acht Jahre 886, neun Jahre 868, zehn Jahre 760.

Zum Schluß sei noch kurz eine Statistik erwähnt, die die Bevölkerung nach der Muttersprache betrachtet. Bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 wurden 52 204 Personen gezählt — darunter 32 610 mit deutscher Staatsangehörigkeit — die eine fremde Sprache angaben.

Die Geschäftsführung der Reichspost.

Vorschläge des deutschen Groß- und Überseehandels. Der Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels hat nunmehr auch zur Frage des Reichspostfinanzgesetzes Stellung genommen.

Der deutsche Großhandel hält an seinem grundsätzlichen Standpunkt dahingehend fest, daß große Unternehmungen des Reiches nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwaltet und möglichst frei von parlamentarischen Einflüssen gehalten werden sollen.

Rosinen aus dem neuen Reichsetat.

Nicht alle Zahlen sind langweilig. Etat — das ist etwas, um das man gern in weitem Bogen herumgeht, denn Etat bedeutet ein Geftrüpp von Zahlen. Für seinen Etat zu Hause, mit dem Soll und Nie-Haben, muß der Mensch sich notgedrungen interessieren, aber Reichsetat — was geht mich der Reichsetat an? denkt der Mensch.

Es steht da z. B., daß der Erlös des Auswärtigen Amtes aus dem Verkauf unbrauchbarer Aktien um die Hälfte zurückgegangen ist. Was ist daraus zu folgern? Daß man entweder und glücklicherweise nicht mehr so viel Aktienbündel anlegt oder daß die Altpapierpreise stark gesunken sind.

Freie Luftfahrt im besetzten Gebiet.

Unter bestimmten Bedingungen. Die Rheinlandkommission hat die Luftfahrt freigegeben, wenn die in einer Verordnung vom 17. August 1926 festgesetzten allgemeinen Bedingungen beachtet werden.

Diese Genehmigung wird für die Handelslinien erteilt durch Beglaubigung der von der Reichsregierung oder von den Landesregierungen erteilten Genehmigung. Diese Beglaubigung erfolgt auf den Namen der Unternehmungsgesellschaft und mit Gültigkeit für bestimmte Zeit.

Fahrten zu Lutherstätten.

In den vergangenen Jahren haben zahlreiche evangelische Verbände und Gemeinden, voran die Zweigvereine des Evangelischen Bundes, die Hauptlutherstätten Wittenberg, die Wartburg und Eisleben in ein- oder mehrtägigen Fahrten aufgesucht und in der Erinnerung an die großen Zeiten der Vergangenheit sich ihr evangelisches Bewußtsein stärken lassen.

Die Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich und in der Welt.

Jeder 87. Deutsche Kraftfahrzeugbesitzer.

Wie lange ist es her, daß wir die ersten, recht primitiven „Wagen ohne Pferd“ besaßen, die mit einer Geschwindigkeit von höchstens 20 Kilometer die Stunde fauchend und ratternd durch die Straßen der Großstädte sich bewegten und — viel später erst — auch in Kleinstädten und auf dem Lande Ereignis wurden, wo entgegenkommende Pferde gewöhnlich Reißaus nahmen und das liebe Rindvieh voller Angst mitten in die Getreidefelder flüchtete?! Und heute?? Große und kleine Städte sind überflutet von eilenden oder sich stauenden Automobilen, und über Fernstraßen und Landstraßen sausen sie blitzartig mit hundert und mehr Kilometer Stundengeschwindigkeit dahin — ohne jedoch die überholten Pferdchen aus ihrer lässigen Gangart zu bringen oder die am Wegrand lagernden Herden im Wiederkaufen zu stören. . . Ja, Mensch und Vieh haben sich an die kilometerstossenden Ungeheuer gewöhnt, und noch mehr: unter heutiger fortgeschrittener Verkehrswelt ohne Kraftfahrzeuge gar nicht denkbar! Es muß hier übrigens gerechterweise bemerkt werden, daß bei überaus vielen sogenannten Autounglücksfällen gar nicht die Autos, d. h. die Maschinen, die Konstruktion, das Material, Grund und Anlaß sind, sondern irgendwelche Schwächen und Unachtsamkeiten des Menschen, dann schlechte Wege, falsche Verkehrsrichtungen u. dgl.

Am 1. Juli 1927 hatten wir insgesamt 708 226 Kraftfahrzeuge aller Gattungen, davon 369 000 Personen- und Lastkraftwagen und 339 226 Krafträder im Deutschen Reich, wovon etwa 60 v. H. auf Preußen kamen. 87 Einwohner entfallen somit auf ein Kraftfahrzeug überhaupt und 171 auf ein Personen- oder Lastkraftwagen. Das ist nun — absolut genommen und angesichts der vielen sonstigen zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel — nicht wenig, und die deutsche Automobilindustrie, die den bei weitem größten Teil dieser Automobile auf den Markt gebracht hat, hat eine imposante Ausdehnung und Bedeutung innerhalb unserer Gesamtindustrie.

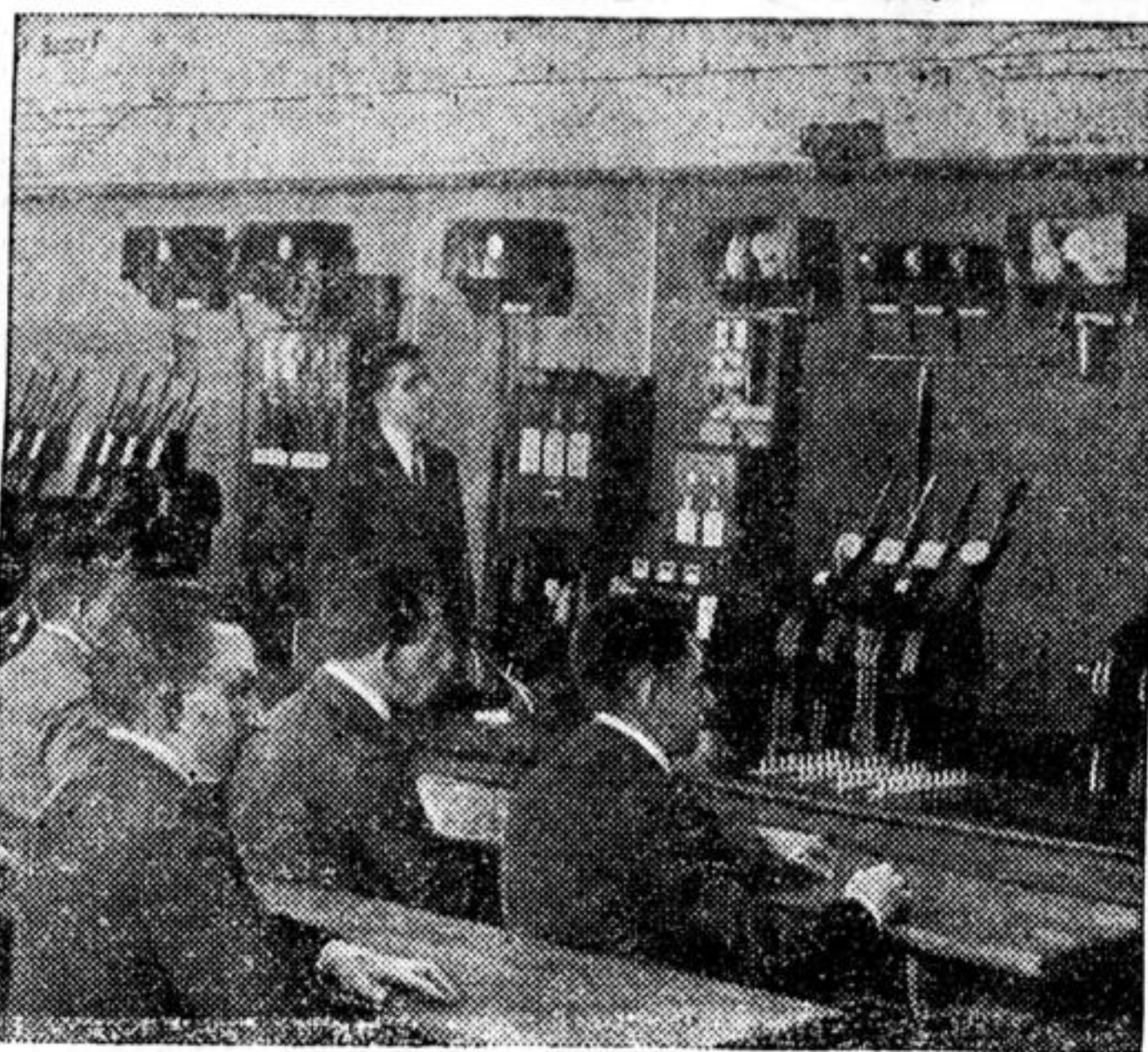
Und doch zeigt der Vergleich des Kraftwagenbestandes Deutschlands mit dem der übrigen Welt, daß die meisten anderen Länder mit ihrem Gesamtbestand, bezogen auf die Einwohnerzahl, uns weit voraus sind. Von den bedeutendsten Staaten Europas, selbst einschließend Schweden, Dänemark, Niederlande und Schweiz, steht uns nur Italien nach. Es entfallen auf einen Kraftwagen Einwohner: in Großbritannien und Dänemark rund 42, in Frankreich 44, in Schweden 61, in der Schweiz 75, in Belgien 80, in den Niederlanden 106, in Spanien 161 und schließlich bei uns 171. Noch erheblich größer sind die Unterschiede bei einem Vergleich mit außereuropäischen Ländern. In den Vereinigten Staaten entfallen auf einen Kraftwagen nur fünf Einwohner, in Kanada und Neuseeland je zwei, in Australien 16. Aber auch Länder wie Argentinien und die Afrikanische Union haben im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr Autos als Deutschland. Der Unterschied des Wirtschaftszuschnitts und insbesondere des Verkehrswesens in der Alten und der Neuen Welt wird vielleicht besonders einleuchtend, wenn man erfährt, daß von den im Jahre 1927 in der Welt registrierten 27 706 000 Automobilen 22 137 000 oder 80 v. H. in den Vereinigten Staaten von Amerika liegen! Mit gewaltigem Abstand folgt dann Großbritannien mit nur einer Million an zweiter Stelle.

Die verhältnismäßige Rückständigkeit Deutschlands auf diesem Gebiet ist zum großen, wenn nicht zum größten Teil eine Kriegsfolge. Außerdem kommt in Betracht, daß wir zur Zeit der Masseneinführung von Kraftfahrzeugen zu den Staaten mit den besten Verkehrsmitteln und Verkehrswegen gehörten: daher lag das Bedürfnis nach dem neuen Verkehrsmittel von vornherein nicht in so hohem Maße vor, wie in Staaten mit zurückgebliebenen Verkehrsverhältnissen. Schließlich stehen nach dem Kriege einer ausgebreiteten Verbreitung von Automobilen die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland entgegen, sowie die durch Verringerung des Volkseinkommens und Volkseinkommens bedingte Kapitalarmut, die sich in sämtlichen Wirtschaftszweigen bemerkbar macht. Unsere „Automobilarmut“ ist freilich lange nicht das schlimmste Kapitel in

dem Buch unserer Väter. . . Dazu hat sie sich in den letzten Jahren merklich verringert: während der gesamte Weltkraftwagenbestand von 1926 auf 1927 eine Zunahme von nur einem Achtel erfuhr, vermehrte sich der deutsche Automobilbestand in demselben Zeitraum um ein Viertel. Dr. E. St.

Die erste deutsche Ausbildungsschule für Eisenbahner.

Die Reichsbahn hat in München eine Eisenbahner-Ausbildungsschule, die erste dieser Art in Deutschland, ins Leben gerufen. Zweck der Anstalt ist die durchgreifende Ausbildung von Beamten, aus denen später die Vorsteher mittlerer



Stationen hervorgehen sollen. Der teils praktische, teils theoretische Unterricht wird durch Oberinspektoren der Reichsbahnverwaltung erteilt. — Bild in den Lehrsaal während des Unterrichts im Signalwesen.

Anschluß Deutschlands an den Fernsprechtelegraph nach New York.

Eröffnung nach Eingang der englischen Genehmigung. — Gebühren für ein 3-Minuten-Gespräch Berlin—New York etwa 330 Mark.

Die zwischen dem deutschen Reichspostministerium und England schon seit Aufnahme des englisch-amerikanischen Fernsprechtelegraphen am 7. Januar 1927 eingeleiteten Verhandlungen, diesen Dienst auch für Deutschland zur Verfügung zu stellen, sind seit Ende Dezember soweit fortgeschritten, daß in Kürze mit dem Abschluß derselben gerechnet werden kann. Die während dieser Verhandlungen nicht nur von Deutschland, sondern auch von Schweden und Norwegen ausgeführten Versuche ergaben außerordentlich klare Verständigungsmöglichkeiten, die eine allgemeine Rufbarmachung des Dienstes für die Öffentlichkeit wünschenswert erscheinen lassen. Die von deutscher Seite geführten Verhandlungen sind nun soweit fortgeschritten, daß nur noch die englische Bestätigung abzuwarten ist, die die sofortige Inbetriebnahme des Verkehrs für das Publikum ermöglicht. Wahrscheinlich wird England seine Genehmigung gleichzeitig auch anderen europäischen Staaten erteilen wollen und die Festschreibung von dem Fortschritt der Einzelverhandlungen abhängig machen.

Bekanntlich arbeitet der englisch-amerikanische drahtlose Fernsprechtelegraph zwischen den Stationen Rugby und Doukton im Staate Maine mit Langwellen. Die zum Senden von New York nach London benutzten Stationen sind Long Island und Broughton bei Swindon. Diese außerordentlich komplizierten Anlagen, die riesige Unterhaltungskosten erfordern, sind natürlich auf die Kostenberechnungen der Einzelgespräche von maßgebendem Einfluß, so daß zurzeit ein normales Dreiminutengespräch in England 15 Pfund (rund 300 Mark) kostet. Obwohl über die Kosten-

berechnung eines transatlantischen Telefongesprächs zwischen Berlin und New York über England noch keine feststehenden Tarife bekannt sind, kann man doch die in England gültigen Sätze als Grundlage einer Tarifberechnung betrachten. Hinzu kommen für ein Gespräch von Berlin aus die entstehenden Fernsprechtsgebühren nach England, da das Gespräch zwischen Berlin und London über Holland durch Kabel befördert werden muß. Eine direkte Verbindung Deutschland—England, die bereits vor dem Kriege zwischen Emden und Walsham geplant war, besteht bekanntlich noch nicht, so daß mit Rücksicht auf die größeren Kosten eines direkten Kabels eine Einigung erzielt wurde, den Verkehr zwischen Deutschland und England zunächst über bestimnte, in Holland nicht jedesmal erst zu schaltende Leitungen der drei bestehenden holländischen Kabel zu leiten. Da eine Verbindung zwischen Berlin und New York bei der komplizierten Umleitung natürlich eine weit größere Vorbereitungszeit gebraucht, als eine einfache Kabelverbindung, fallen die hierdurch entstehenden Sondergebühren nicht unerheblich ins Gewicht. Wie verlaute, wird aber hierfür voraussichtlich eine Pauschalregelung getroffen werden, die eine Erhöhung des Gesprächs um 10 Prozent bedingt, so daß zum Beispiel ein Telefongespräch zwischen Berlin und New York bei drei Minuten Dauer etwa 330 Mark kosten wird. Für den über Rauen geleiteten Kurzwellenverkehr nach Buenos Aires, der im August vorigen Jahres einseitig erfolgreich von der Reichspost und der Telefunken-Gesellschaft durchgeführt werden konnte, sind die vor einigen Wochen abgegangenen Geräte für die Gegenstation jetzt eingetroffen. Die Aufstellung wird jedoch mit den notwendigen Versuchen noch einige Monate in Anspruch nehmen. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß der vorerwähnte wechselseitig zu führende Fernsprechtelegraph noch in diesem Jahre der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottfried.

Herr Blum (sprich: Blöng), was ein Franzose ist, Ein Zeitgenosse und ein Journalist, Der schleimt' und schneuzt sich in dem „Journal“ Und schrieb: „Oh, dies Berlin ist ein Skandal!“

Herr Blum hat die Silvesternacht durchwacht Und was so drum und dran ist mitgemacht Und stöhnte dann: „Berlin, das ist zu doll, Und die Berliner, die sind die toll!“

Ja, die Berliner ziehen keinen Plunsch Und saufen alle reine nichts als Bunsch, Und zentnerweise essen Mann und Frau Teils Karpfen polnisch und teils Karpfen blau.

Und ach! die Weiber, das ist eine Zucht, Die kriechen ja erst morgens in die Nacht Und randalieren, wenn der Tanz sie packt, Teils im Dreiviertel- und teils ohne Takt.

Da seht euch uns Pariser einmal an! Oh! non, da ist nur nicht zu tippen dran! Willst du genau erfahren, was sich zient, Hier in Paris, da kriegt du's vorgemint.

Wir sind die Hüter echter Sittlichkeit! Paris — oh! non, da geht man nie zu weit, Und die Pariserin ist kalt wie Stein, O Jott! dies Kind — kein Engel ist so rein!“

Herr Blum (sprich: Blöng) hat dieses phantasiert Und alles auf Französisch hingeschmirt, Und paßt mal auf! jeht macht vielleicht zu Haus Poincaré 'ne Sonntagspredigt draus.

Legt's zu dem übrigen! Ich hab' vom Blöng Nunmehr die Keese end- und gründlich blöng Und freue mich, daß es auch and're gibt, Und daß uns wenigstens Jaleffli liebt.

Nicht wahr, du gutes, edles Polensherz, Wenn du uns lobst, ist's kein Silvesterherz?! Ich wünscht', zum Dant, weil deutsch dein Herze pocht, Daß man den Karpfen nur noch polnisch kocht!

Gustav Mahlers Zerstretheit.

(Nachdruck verboten.)

Natalie Bauer-Lechner, eine langjährige Jugendfreundin von Gustav Mahler, erzählt in ihren Erinnerungen von der Vergesslichkeit und der Zerstretheit des Meisters. Die Reizbarkeit und Akkuratheit an seiner Kleidung habe alles zu wünschen übrig gelassen. Immer hätten ihm die Strümpfe seiner Stiefel vorgefallen, fast immer habe ihm ein Bündel aus der Tasche herausgehangen. Wenn er morgens das Haus unkontrolliert verlassen habe, dann habe er oft noch am Mittag die weißen Spuren des Zahnpulvers oder der Seife vom Rasieren auf Mund und Wangen gehabt. Seine Vergesslichkeit und Zerstretheit (aus Verfuntheit und Abgelenktheit nach innen) sei in früherer Zeit so groß gewesen, daß ihm die selbstsamsten Dinge passiert seien. Das stärkste davon ist, wie er als junger Mensch in Gesellschaft beim schwarzen Kaffee in der Verfuntheit die Zigarette statt des Löffels in die Tasse steckte und den Kaffee in der Meinung, er habe Rauch im Munde, über den Tisch der Hausfrau ins Gesicht blies.

Ma.

Das verliene Buch.

Von Gustav Schüren.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Eisner und Ingenieur Heller waren, was man so nennt, gute Freunde. Ihre Familien verkehrten zusammen. Man machte sich gegenseitig Kaffeebesuche, ging öfters zusammen ins Theater und die Herren hatten ein und denselben Stammtisch.

Da hat eines Tages, was während des fast zweijährigen Verkehrs noch nicht vorgekommen war, Doktor Eisner seinen Verleihen von Büchern vor, gab er es Eisner. Er las zwar außerdem gerade selbst darin, aber aus Freundschaft überließ er es dennoch gleich dem Wittenen.

Zwei Tage später brachte Doktor Eisner das Buch wieder. Heller fiel seine Unfreundlichkeit auf. Steif und streng legte

Doktor Eisner das Buch auf den Tisch, dankte und wollte sich verabschieden.

„Nanu, was ist denn los?“ fragte höchlich verwundert Heller. „Sonst rauchte man mindestens noch 'ne Zigarre zusammen.“

Doktor Eisner schlug das zurückgebrachte Buch auf. Auf der letzten Seite stand:

„Wer sich Bücher leiht, schäme sich!“
Darauf wies er mit dem Finger und sagte nur:
„So etwas läßt sich doch kein gebildeter Mensch bieten.“
Indes hatte Heller flüchtig das Buch durchblättert. Mit seinem Lächeln schlug er dann eine der ersten Seiten auf und wies auf einen ziemlich großen Tintenker hin.

„Nur nicht alles gleich so tragisch nehmen, lieber Karl. Da sieh dir mal dies an! Meine Tinte ist blau. Du hast violette auf deinem Schreibtisch stehen. Da außer dir niemand das Buch in Händen gehabt hat, also . . .“

Doktor Eisner kam nie mehr zu Ingenieur Heller.

Tägliche Atemübungen.

(Nachdruck verboten.)

Eines der einfachsten und billigsten Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose wird viel zu wenig angewendet, das sind die täglichen tiefen Atemübungen. Mangelhaftes Atmen führt zu einer Überlastung des Blutes mit der giftigen Kohlenäure. Das Gähnen muß als ein Akt natürlicher Abwehr und Abhilfe gedeutet werden, der uns schon längst einen Fingerzeig hätte geben sollen. Nebenbei bemerkt, ist vielleicht mit dem Gähnen auch ein Druck auf die Schilddrüse verbunden, welcher diese zur Abgabe von Sauerstoff anregt. Jedenfalls sind tägliche tiefe Atemübungen das richtige Mittel, um ein herz- und lungenträftiges und dadurch leistungsfähiges Geschlecht heranzubilden. Wenn diese Übungen schon vom frühesten Kindesalter an zur täglichen Gewohnheit gehörten, wie das Zähneputzen und Ähnliches, würden viele Leiden und Krankheiten überhaupt nicht vorkommen, andere leicht und schnell ausheilen. Bei den Atemübungen ist auf eine Erweiterung des oberen Brustkorbes etwa durch Versträmkung der Hände hinter dem Kopf von vornherein das größte Gleichgewicht zu legen. Die Folge ist

eine kräftigere und vollständigere Durchblutung und Durchblutung der oberen Lungenteile, der Lungenzotten, in denen sich bei oberflächlichem Atmen die Tuberkulose mit Vorliebe ansiedelt.

Dr. S.

Ma. Ein treibendes Theater. In Gen u a wird ein Dampf-schiff vollständig umgebaut zu einem Theater mit Tanz- und Speisesaal. Das Theater soll Platz für 1500 Besucher bieten. Das Theaterpersonal wird in dem Schiff Unterkunft finden. Die erste Vorstellung wird in dem Hafen von Genia gegeben werden. Es liegt in der Absicht der Unternehmer, die hauptsächlichsten Häfen der Welt mit diesem eigenartigen Theater zu besuchen.

Ma. Können Blüten durch Schnecken bestäubt werden? Nachdem die Beobachtung ergab, daß Schnecken mit Vorliebe den Blütenstaub gewisser Blüten verzehren, wie zum Beispiel von der Herbstzeitlose und Bucherblume, wie auch vom Kronstaud und Witzkraut, nahmen mehrere Forscher an, daß beim Ueberkriechen der Blüten durch die Schnecken gleichzeitig auch eine Bestäubung stattfinden könne. Um hierüber Klarheit zu gewinnen, nahm nun Ehrmann eine Reihe von Untersuchungen vor, indem er Schnecken über Kronstaud-Blüten kriechen ließ. Allerdings zeigte sich hierbei, daß sich der Blütenstaub an der von der Schnecke abgetriebenen Schleimspur festsetzte, eine Bestäubung der Blüten auf diesem Wege ließ sich jedoch nicht beobachten. Daß durch Zufall ein oder das andere Mal eine Bestäubung auf diese Weise in der Natur zustande kommen kann, ist natürlich wohl möglich, allgemein aber erleiden die Blüten durch den Schneckenbesuch immer nur Schaden.

Ma. Maitäfer-Feste. Bei den alten Deutschen galten nicht nur die ersten Schwalben und der erste Storch als Frühlings-symbole, sondern auch der erste Maitäfer wurde alljährlich freudig begrüßt. In manchen Gegenden wurde das Wieder-aufstehen der Maitäfer sogar Anlaß zu einem fröhlichen Fest, in dessen Verlauf man denjenigen, der als erster einen Maitäfer entdeckt und gefangen hatte, ganz besonders feierte. Diese Maitäfer-Feste haben sich lange erhalten und wurden zum Beispiel in Schleswig-Holstein noch im 17. Jahrhundert jedes Jahr mit allen möglichen lustigen Festelichkeiten begangen. Hauptsächlich wurden sie hier von den jungen Mädchen gefeiert, denen der erste Maitäfer gewöhnlich zu einem vergnügten Frühlings-Tänzchen verhalf.

Küche und Haus.

Gewürztes Hammelfleisch. In etwas Butter läßt man eine in Scheiben geschnittene Zwiebel schmoren, nimmt sie heraus und gibt geriebene Semmel und ungefähr ¼ Pfund gewiegte Leber dazu. Mit Wasser oder Brühe bedeckt man die Masse, lasse sie 40 Minuten ziehen und passe auf, daß sie nicht trocknet. Nach Bedarf wird Wasser zugegeben. Das kalte, gewiegte Fleisch rühre man nun darunter und lasse es 10 Minuten schmoren, nachdem man mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt hat. Das Ganze gieße man in eine flache, gefettete Pastetenschüssel, streue geriebene Semmel und Käse darüber und lege Butterflocken obenauf. Die Form wird in einen heißen Ofen geschoben. Man reiche Tomatentunke dazu.

Hammelfleischragout. ¼ Pfund fetten Speck läßt man in einer Pfanne zergehen. In das Fett schneidet man ein paar Zwiebeln, die langsam darin ziehen müssen, ohne zu färben. Wenn die Zwiebeln weich sind, kommen zwei Löffel Mehl hinzu, das glatt verrührt werden muß. Nun gibt man Wasser dazu und läßt das Ganze kochen, wobei man beständig rühren muß, bis die Tunke dicklich wird. Ein halbes Pfund Kartoffeln wird würfelig geschnitten, ebenso ein wenig Kohlrübe und eine kleine Mohrrübe der Tunke beigegeben und mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Diese Tunke muß einmal aufkochen; dann eine Stunde ziehen lassen und schließlich mit dem kalten, in Scheiben geschnittenen Hammelfleisch vermischt, das man auf kleinem Feuer ziehen läßt.

Hammelfleischpastete. In einer tiefen Pfanne läßt man Fett heiß werden und schmort mehrere feingewiegte Zwiebeln darin. Dazu kommt dieselbe Quantität geriebene Semmel. Ueber kleinem Feuer wird alles miteinander verrührt, bis auch die Semmel sich zu färben beginnt. Das kalte Hammelfleisch wiegt man fein und gibt Salz und Pfeffer dazu. Eine Lage dieser Masse wird in eine gefettete Pastetenschüssel gegeben, darauf eine Lage Zwiebeln und Semmel, dann wieder Fleisch, Salz und Pfeffer, bis die Form gefüllt ist. Die oberste Lage bildet die Semmelmischung. Man gießt etwas Würfelbrühe darüber und läßt die Pastete in einem heißen Ofen schnell etwas anbraten. Sie wird mit geröstetem Brot angerichtet.

Berwertung von Hammelfleischresten. Man weiche altes Brot in etwas Würfelbrühe ein, drücke es gut aus und füge Mehl und sehr fein gehackte Zwiebel dazu. Gewiegtes Hammelfleisch und Speck, ein Eigelb und reichlich Pfeffer und Salz mische man darunter. Es wird alles zu einem festen Teig verrührt und zu einem oder mehreren flachen Kuchen geformt, die man mit geschlagenem Eiweiß und geriebener Semmel verstreicht. Die Bratpfanne fetten man gut ein, lege eine Scheibe fetten Speck auf den Fleischkuchen und lasse ihn bei mäßiger Hitze eine Stunde braten. Dieses Gericht kann warm oder kalt gegessen werden. Das kalte Fleisch richte man mit einer Majonnaientunke an. Das warme schmeckt am besten mit Tomatentunke.

Hammelfleisch nach steierischer Art. Hammelrippe schneidet man samt den Knochen in Stücke, salzt und pfeffert sie und läßt sie in Fett anbraten. Dazu gibt man feingehackte Zwiebel, sehr wenig Knoblauch und eine gute Messerspitze Paprika, schneidet rohe Kartoffeln in Scheiben hinein und dünstet das ganze bei Hinzugabe von Wasser. Zuletzt säuert man mit etwas Essig. Weiteres Fleisch muß etwa zwei Stunden geschmort werden, ehe man die Kartoffeln dazugeben kann.

Schwarzbrotereme. 300 Gramm Pumpernickel wird geröstet und sodann in der Reibemaschine gemahlen. Hierauf vermischt man die gleiche Menge Zucker, 150 Gramm geriebene Schokolade, einen Teelöffel Zimt und ein wenig feine Melken. Diese Mischung wird mit einem Liter Schlagsohne und mit 15 Gramm in Weißwein aufgelöster Gelatine gut verrührt und auf Eis kaltgestellt.

Schäffelhecht. Eine Porzellanbackform streicht man mit Butter aus, bestreut sie mit Semmelkrumen und legt die wie üblich hergerichteten Hechtstücke dicht nebeneinander hinein, bestreut sie mit Krumen, Salz, legt Butterflocken und Zitronenscheiben darauf, schließt den Deckel fest auf der Form und läßt den Hecht in seiner eigenen Brühe eine Viertel bis eine halbe Stunde schmoren. Sobald die Butter kocht, übergießt man den Fisch öfters. Man reicht Salzkartoffeln mit Petersilie dazu. (Auch von Schellfisch und Kabeljau zu bereiten.)

Wildschweinschlegel zu braten. Nachdem der Schlegel geklopft, die Haut abgezogen und alles gewaschen ist, vermischt man einige zerdrückte Wacholderbeeren mit Salz, Pfeffer und Nelken und reibt ihn damit ein. Dann läßt man den Schlegel einen Tag lang ziehen, gibt ein Glas Rotwein, die gleiche Menge Essig, Zwiebeln, Zitronenscheiben und einige Lorbeerblätter nebst etwas Wurzelwert hinzu und bratet ihn in einem verschließbaren Topf, indem man ihn öfters mit Rotwein übergießt. Ist er auf einer Seite gelb, wendet man ihn um, röstet darauf eine Handvoll geriebenes Roggenbrot mit einem Eßlöffel Zucker in einem Stück Butter braun, gibt dieses in die Tunke, läßt alles kurz einbraten und gießt die Tunke durch ein Sieb.

Gefüllte Zwiebeln. Geschälte Riesenzwiebeln legt man einige Minuten in kochendes Wasser und läßt sie auf einem Sieb ablaufen. Dann nimmt man mit einem Teelöffel einen Teil des Innern heraus und drückt eine feine Schweinefleischfarce hinein, bestreicht die Öffnung mit Eigelb, streut Semmel darüber und legt sie mit dieser Seite zuerst in eine Pfanne mit steigender Butter, läßt sie bräunen, wendet sie um, brät sie vollends braun und gießt eine Tasse Maggi-Brühe dazu. Dann schmort man die Zwiebeln weich in kurzer Brühe.

Uhren mit Ketten und Gewichten sollte man nur aufziehen, wenn die Kette ganz abgelaufen ist. Tut man das nicht, so verbraucht sich der obere Teil der Kette unmäßig schnell, und die ganze Kette wird dadurch frühzeitig unbrauchbar.

Benutzt man beim Zubinden des Eingemachten einen nassen Bindfaden statt eines trockenen, so ist, da sich der Bindfaden beim Trocknen zusammenzieht, ein sicherer Verschluss gewährleistet.

Fettflecken auf den Rücken- und Seitensehnen der Polstermöbel, durch Anlegen des Kopfes entstanden, entfernt man mit Leichtigkeit, wenn man ein reines Tuch in Schwefeläther taucht und die Fettflecke strichweise abreibt. Die Reibfläche muß wiederholt gereinigt werden, da das Tuch sehr leicht schmutzig wird. Erst wenn es ganz sauber bleibt, ist die Gewähr vorhanden, daß der Fleck verschwunden ist. Man stellt dann das so gereinigte Möbelstück ans geöffnete Fenster, wo es in kurzer Zeit trocknet.

Haustierzucht und -Pfleger.

Die Behandlung des Schwindels beim Schwein soll zunächst auf die Entfernung der einverleibten schädlichen Stoffe aus dem Magen gerichtet sein, wozu man sich eines Brechmittels bedient. Ist der beabsichtigte Zweck erreicht, so gibt man süße Milch oder Abkochungen von Leinsamen oder Eibischwurzel, wenn das Tier herausgehende Stoffe oder Pötelbrühe zu sich genommen hat; andererseits saure Milch, Essig, Sauertrautbrühe oder Del, wenn das Uebel durch scharfe oder betäubende Mittel verursacht worden ist. Auch kalte Lebergießungen sowie ein Aderlaß bewähren sich gewöhnlich gut.

Das Gedeihen der Ziegen hängt wesentlich von der Beschaffenheit des Stalles ab. Dieser muß geräumig, luftig,

fröhen, sauber und — im Winter — warm sein. Insbesondere die Streu muß stets sauber und trocken sein; Unreinlichkeit sowie Nässe und Kälte vertragen die Ziegen schon gar nicht. Da auch Ausdünstungen den Ziegen sehr widerwärtig sind, muß die Einstreu allein schon aus diesem Grunde öfters erneuert werden. Beseitigen läßt sich unangenehmer Stallgeruch auch noch dadurch, daß man etwa Gips mit einstreut.

Geflügelläuse werden vertrieben durch sorgfältige Reinigung des Stalles und Auspinseln der Fugen mit Kalkmilch, ferner durch Einlegen von Fichtenzweigen und Nußbaumzweigen. Im übrigen muß man den Tieren zwischen die Federn Tabakasche, besser wohl noch pulverisierten Anis- oder Petersilienamen streuen.

Legenot bei Hühnern. Häufig kommt es vor, daß große oder unregelmäßig geformte Eier in der Legeöhre (Vaginal- oder Eileiter) stecken bleiben. Bringt man dann den Tieren keine Hilfe, so gehen sie zugrunde.

Fehlt den Tauben bei großer Kälte Trinkwasser, so werden oft Verdauungsstörungen mit verschiedenen nachteiligen Folgen hervorgerufen. Das Trinkwasser soll angemessen temperiert sein und muß daher öfters erneuert werden. Vergessen darf man es aber auf keinen Fall, was im Winter nur zu oft geschieht, oder in der Meinung versäumen, daß die Tauben dann ohne Trinkwasser auskommen könnten.

Der Bodhuf beim Pferd.

Gewissermaßen als Gegenteil von dem beim Pferde nicht selten vorkommenden Blatthuf ist der sogenannte Bodhuf. Bei ihm — vergleiche die beigegebene Abbildung! — ist die Zehenwand viel kürzer und steiler als an einem regelmäßigen Huf, und die Trachten sind zu hoch; das Verhältnis der Trachtenwände zur Zehenwand ist dann nicht mehr wie 1:3, sondern wie 1:2. Einigen Pferderassen ist der Bodhuf tatsächlich eigentümlich, und er kommt sowohl an den vorderen als auch an den hinteren Hufen vor. Oft ist der Bodhuf auch eine Folge fehlerhafter, insbesondere „härenfüßiger“ Beinstellung. Wetterhin entsteht er bei Verkürzung der Beugesehnen sowie bei ungewöhnlichem Beschlag, zu hohen Stollen und übermäßigem Beschneiden der Zehen. Verachtlich ist man den Bodhuf keineswegs, da solche Pferde gern stolpern und unsicher gehen.



Das Ausblähen beim Rind kommt nicht selten bei dürrer Futter vor, und zwar ist das Uebel dann gewöhnlich sehr hartnäckig und wiederholt sich gern. Dieses Ausblähen ist die Folge einer schlechten Verdauung kann aber auch von nicht geeignetem Futter herrühren (z. B. erfrorene Kartoffeln oder Rüben). Daneben wird man jedoch immer in Betracht zu ziehen haben, ob das Ausblähen nicht durch eine andere Krankheit (Tuberkulose) oder durch verschluckte Fremdkörper hervorgerufen ist.

Das Truthuhn wird — nicht mit Unrecht — als lebende Brutmaschine bezeichnet. Denn es eignet sich sehr gut zum Ausbrüten von Eiern verschiedener Vögelart. Häufig hält die Brutlust beim Truthuhn monatelang an, und es können dann mit einer Truthenne leicht drei Bruten fertig gebracht werden.

Das Oxfordshiredownschaf entstammt einer Kreuzung von Cotswold- und Southdownschafen. Es ist sehr groß, wollreich und mäktet sich gut. Die weiße Wolle wird bis zu 20 Zentimeter lang, Kopf und Beine sind braun. Zu erwähnen ist noch, daß dieses Schaf recht kräftig ist und gute Marschfähigkeit besitzt.

Gewaltige Mengen Mäntel Kleider • Blusen

kommen in unserem in unseren bekannt guten Qualitäten

Inventur-Ausverkauf

Gewaltig herabgesetzten Preisen

zum Verkauf.

Gewaltig wird der Andrang sein

Kommen Sie daher gleich und sichern Sie sich den Vorteil der großen Auswahl.

Montag den 16. Januar, vorm. 9 Uhr, geht's los!

Mäntel
Hirschfeld
CHEMNITZ

Rathausstraße, um die Ecke vom Reichskaffee

Bemerktes

— Churchill und die Witwe mit den Millionen. Wer Churchill ist, braucht nur der Ordnung halber gesagt zu werden: er ist Schatzkanzler in England und ein vielgenannter Mann. Die Witwe mit den Millionen aber ist Lady Houston. Sie ist Englands reichste Witwe, denn sie hat von ihrem vor einigen Monaten verstorbenen Gatten 140 Millionen Mark geerbt, aber sie scheint nebenbei auch noch Englands lustigste Witwe zu sein, denn sie narrt den ganzen Staat, von Churchill angefangen. Das ist nämlich so zu verstehen, daß die Witwe Houston von ihren 140 Millionen keine Erbschaftsteuer zu zahlen braucht, weil ihr Seliger so klug war, auf der Insel Jersey zu leben und zu sterben, und weil diese Insel ein Paradies ist, indem es daselbst keine Steuergesetze gibt. Hier nun trat der Schatzkanzler Churchill in Aktion: er führte der Witwe Houston zu Gemüt, daß sie von ihren 140 Millionen schon aus Patriotismus einiges an England abgeben müßte, und die Witwe Houston war darob so gerührt, daß sie dem Schatzkanzler einen Scheck über 30 Millionen Mark, zahlbar am 1. Januar, in die Hand drückte. Wer aber am 1. Januar nicht zahlte, war die Witwe Houston, und wer auch nach dem 1. Januar nicht zahlte, war wieder die Witwe Houston. Hart auf hart zur Rede gestellt, erklärte die Witwe Houston, daß es ihr noch nicht gelungen sei, den in Aktien und Bonds bestehenden Gegenwart der 30 Millionen an der Börse flüssig zu machen — England müsse also warten. Und England wartet und ist gespannt auf die Heimkehr der Witwe Houston, die gegenwärtig mit ihrer Lustjacht, deren Unterhaltung 14 000 Mark pro Woche kostet, irgendwo auf der Seine liegt und sich wahrscheinlich über Churchill amüsiert.

— Tanzklub „Falsch verbunden“. In der englischen Stadt Hull werden die Telephonabonnenten so gut wie in jeder andern Stadt der Welt meist falsch verbunden, aber man läßt das die Telephonistinnen nicht entgelten und hat sich mit ihnen auf einen Tanzklub geeinigt, in dem die falschen Verbindungen nicht selten zu richtigen werden. Die Tanzklubidee stammt aus den Hirnen der Telephonistinnen selbst und der Klubname „Falsch verbunden“ gleichfalls. Ein paar mit gesundem Humor begabte Damen kamen eines Tages auf den Gedanken, sich aus dem Telephonbuch Tanzpartner herauszufuchen. Man verschickte Einladungen und die Herren, die sich im Laufe des Jahres am häufigsten über die Lotterwirtschaft auf

dem Telephonamt und über die falschen Verbindungen beschwert hatten, belamen extrafröhlich — oben am Kopf stand: „Lanz mit Mädchen, die dauernd die Verbindung unterbrechen.“ Die Abonnenten kamen in ansehnlicher Zahl und die Verbindungen wurden an diesem Abend nicht unterbrochen. Hin und wieder nur fragte eine der Telephonistinnen, wenn ihr Partner plötzlich verstummte, gewohnheitsmäßig: „Sprechen Sie noch?“ Die Postverwaltung ist mit dieser Wendung der Dinge außerordentlich zufrieden: sie hofft, daß alle Telephonbeschwerden jetzt aufgehört werden und daß außerdem fortan mehr telephoniert werden wird als bisher, was wieder dem Postfädel zugute käme. Wie wär's, Herr Schäpel?

— Ist Schlagfahne lebensnotwendig? Während des großen Krieges sagten sie eines schönen Tages plötzlich: „Nein!“ und darum wurde ebenso plötzlich die Herstellung von Schlagfahnen bei Strafe verboten. Es gab ja, wie für alles andere in der Welt, „Ersatz“, aber man konnte daran eben zugrundegehen und ließ es lieber bleiben. Jetzt aber haben wir schon seit langem wieder die echte Schlagfahne, und es ergötzen sich daran auch diejenigen Damen, welche die schlanke Linie behalten wollen, obwohl Schlagfahne, einem Gerücht zufolge, dick machen soll. Nun ist aber mit einemmal ein neuer ernstlicher Schlagfahnenkonflikt ausgebrochen, und es sind bereits mehrere Gerichte stark dabei, ihn zu verwirren. Die Frage lautet kurz und bündig: „Darf der deutsche Geschäftsmann am Sonntag Sahne schlagen?“ Es gibt bekanntlich eine Sonntagsruhe und ein Verbot der Sonntagsarbeit. Es gibt aber andererseits auch am Sonntag Schillerloeden und Baisers und Windbeutel, die für die Katz sind, wenn die Schlagfahne fehlt. In Karlsruhe haben sie nun aber entschieden, daß Schlagfahnebereitung nicht zu den Notstandsarbeiten gehöre, und daß demzufolge Schillers gebadene Loeden am Sonntag ohne frische Schlagfahne verkauft werden müßten. Die sonntäglichen Schillerloeden kann man ja vorher haben, aber daß man Schlagfahne anders als frisch genießen kann — so was kann sich nur ein weltfremder Richter ausdenken. Andere Richter haben in dieser ernsten Angelegenheit glücklicherweise anders entschieden, und in Bayern z. B. darf man auch am Sonntag sich an Schlagfahne den Magen verderben, weshalb die Mannheimerinnen allsonntäglich in Scharen nach dem nahen bayerischen Ludwigshafen hinüberwandern, um dort mit geschlagener Sahne dem Karlsruher Oberlandesgericht ein Schnippen zu schlagen. Jetzt soll diese tragi-

komische Schlagfahnen Geschichte gar noch vor den Reichstag kommen, da man die sonntägliche Schlagfahnenbereitung reichsgesetzlich regeln will. Wenn die Sache zur Debatte stehen wird, werden die weiblichen Abgeordneten des Reichstages ihren großen Rebetag haben!

— Lebendig oder tot — die Bahnsteigkarte muß bezahlt werden! Unsere Behörden gehen in allen Lebens- und Sterbenslagen sachlich und kaufmännisch zu Werke — das kann auch der stärkste Mann nicht gut bestreiten. Da ist zum Beispiel vor kurzem eine Geschichte passiert, die jedem historischen Anekdotenschatz zur höchsten Zierde gereichen würde. Ein Händler kommt quic lebendig in Dresden auf den Bahnsteig, um nach Neustadt zu fahren. Er kommt aber nicht mehr dazu, denn es trifft ihn gerade in dem Augenblick, wo er den Zug besteigen will, der Schlag, und er ist rettungslos tot. Kulant, wie sie ist, zahlt kurz darauf die Bahnverwaltung der trauernden Witwe auf ihren Antrag den Betrag für die unbenutzte Fahrkarte zurück — aber unter Abzug von 10 Pfennigen, die sie für verfallen erklärt, weil der tote noch lebendig war, als er die Personsperrre passierte, und weil man eine solche Sperre nicht ohne Bahnsteigkarte passieren darf. Das ist die Geschichte, die bestimmt keiner glauben wird, von der aber Gewährsleute behaupten, daß sie buchstäblich wahr sei. Da tu' noch einer was!

— Der gepfändete Dubitopfspreis. In einer deutsch-böhmischen Ortschaft, die in der Nähe der sächsischen Grenze liegt, fand kürzlich ein Dubitopfwettbewerb statt: der schönste Dubitopf sollte mit sechs silbernen Löffeln im Werte von 70 Tschechokronen prämiert werden. Auch aus dem nahen Sachsen kamen dubitopfsüchtige Damen, um an dem Wettbewerb teilzunehmen, und, siehe da! eine von diesen gewann den ersten Preis und pilgerte mit ihren sechs Löffeln stolz zur Grenze, um als Dubitopfskönigin in die deutsche Heimat zurückzukehren. Aber an der Grenze standen die sächsischen Zollner und fragten die Preisträgerin verschämt, ob sie im Besitz einer Quittung über bezahlten Zoll wäre. Und da sie das nicht war, nahm man ihr einfach den silbernen Dubitopfspreis aus dem Gewande und erklärte ihn für beschlagnahmt. Außerdem aber soll die Grenzkönigin 70 Mark Geldstrafe blechen — wohlverstanden: Mark, nicht Tschechokronen! Die „Königin“ ist also ein etwas teurer Spaß geworden, und die Königin möchte sich vor Schmerz am liebsten auch noch die letzten Haare vom Kopfe raufen . . .

Sensations

Inventur-Ausverkauf
in
Herren- u. Knaben-Kleidung

Angebote
die Aussehen erregen!

Preise
die verblüffend sind!

Beginn:
Donnerstag, 19. Januar
vormittags 1/2 Uhr

Lesen Sie die folgende Anzeige!

Diederich

Am Johannisplatz

CHEMNITZ

Am Johannisplatz

Größtes Spezialhaus eleganter Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung

Mit t
zung
tafel
3 w
so

Uu

Steu

— S
die un
lungre
Mr. La
Sarra
nächst
Zonen
haltung
der. Pa
Sarra
Samml
kühnen
ein teu

— S
den Sch
stromlei
n i h di

— S
den 16.
tag: 14.
R. 3, R
R. 3, R
17. St-
tag: 18.
Die St
R. 3, ne
tag: Di
7 Uhr.
Patriot,
seines
zeitsrei
taufend.
— Son
7,30 Uhr
3 Uhr;
tral-The

— Sa
hauptma
die Son
zeit an
der Am
berg fin
schäftig
endigung
ist, nach
a) Sonn
Dugau
dem Jal
tritt an
Johannis
gen ist
Behring
an Sonn